

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 37

Artikel: Bettag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die feierliche Bestattung dieser bei einer unvermuteten Inspektion zutage geförderten Güterli jeden Formats fand in einem Massengrab beim Walde von Dampheux statt. So tief empfundene Tränen sind noch nie von Soldaten an einem Grabe geweint worden! Zum erstenmal wurde der „Cholbehausi“ von Schwermut befallen und die grollende Stimme des Bauchredners war ein einziges Jammern. — Und der „Zwätschgegrind“ meinte, unter diesem preußischen Regime werde er das Neujahr nicht überleben. Kurz und gut, es herrschte ein allgemeines Wehklagen.

Was uns Courgenay außer den beliebten Ausflügen in die Grenzgebiete des Doubs sonst noch an Stoff zum Diskutieren gebracht hatte, waren verschiedene Abkommandierungen. So wurden z. B. viele Pöstel wieder aus der Truppe gezogen und zu den immer größer werdenden Feldpoststäben versetzt. Mochten auch alle andern Verbindungen reißen, durch das Band der schmutzigen Wäsche blieb man nun einmal doch mit dem Vaterhause verbunden, wir sahen die Feldpost lieber als die Sanität. — Diese Abgänge wurden sofort ersetzt durch Leute aus dem Depot, die da irgendwo bei Worh langweiligen Dienst taten und sehnsüchtig den Abmarsch an die „Front“ erwarteten. Junge Offiziere, welche ihren Grad noch nicht abverdient hatten, mußten in die Kasernen einrücken. Ueberzählige solcher aus andern Einheiten nahmen dann vorübergehend deren Platz ein. So auch bei uns. Die Aspiranten machten ihre Offizierschule fertig.

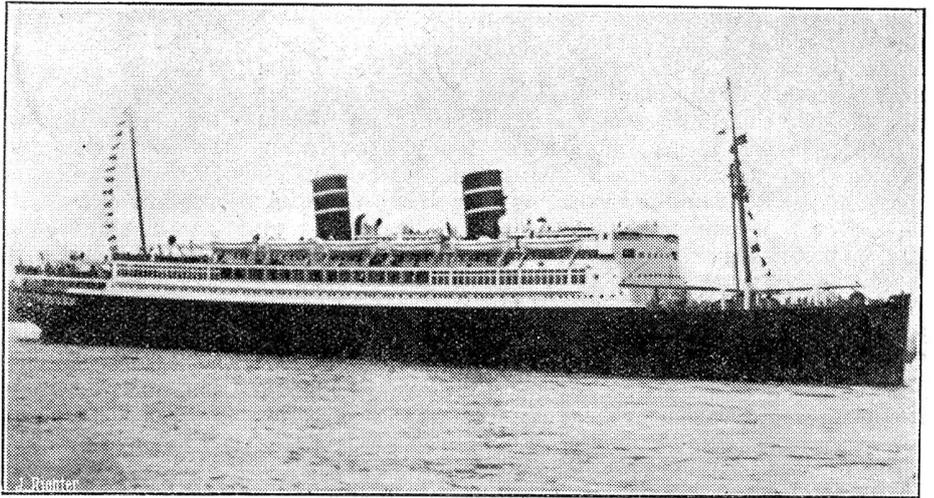
(Schluß folgt.)

Betttag.

Was hätte unser Volk in der heutigen Zeit dringenderes zu tun als wirklich zu beten! Viele sind zwar noch anderer Meinung, sie glauben mit neuen politischen Einrichtungen und einem andern Wirtschaftssystem könnten Krisis und Not überwunden werden. Es werden ja gewaltige Anstrengungen gemacht. Man muß nur über die Grenze schauen, dann sieht man, daß man von einschneidenden Umwälzungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet nicht zurückschreckt. Aber sind durch diese Maßnahmen, die nur mit Gewalt, ja, nicht einmal mit der Strenge des Gesetzes durchgeführt werden können, die Verhältnisse etwa so geworden, daß wir unsere dagegen eintauschen möchten? Haben wir nicht vielmehr die Ueberzeugung, daß die gigantischen Anstrengungen mit Feuer und Schwert eher einem Turmbau zu Babel gleichen als einer Errettung aus Not und Armut!

Daran will eigentlich der eidgenössische Betttag das ganze Volk erinnern, daß es angewiesen ist auf die Gnade und Hilfe Gottes. Wir haben es etwas vergessen, daß wir einen Herrn über uns haben, der, ob wir wollen oder nicht, unser Geschick in den Händen hält. Wir wissen es aus der Weltgeschichte, daß noch über jedes Volk das Gericht hereinbrach, wenn es etwa der Meinung war, es könne sein eigener Gott sein. Stehen wir nicht unter einem solchen Gericht? Verstehen wir die Zeit immer noch nicht? Ist es noch nicht so weit, daß auch unser Volk die Not beten lehrt?

Eidgenössischer Betttag! Unsere Väter sagen es uns, daß an Gottes Segen alles gelegen. Nicht auf sich selber haben sie vertraut, aber auf Gott und darum sind sie ein starkes, tragfähiges Volk gewesen. Wir haben allzuleicht



Das amerikanische Postschiff „Morro Castle“, das durch einen Brand vernichtet wurde.

An Bord des amerikanischen Postschiffes „Morro Castle“ ist eine Feuersbrunst ausgebrochen, in der Nähe der Küste von New-Jersey. Die Mehrzahl der Passagiere sind dabei ums Leben gekommen. Unser Bild zeigt das Postschiff „Morro Castle“.

den Glauben der Väter preisgegeben, wir haben damit auch die Kraft, die Zuversicht und die Festigkeit verloren und stehen wie ein schwankendes Rohr im Sturme der Zeit. Der eidgenössische Betttag will uns sagen, wo die einzige Kraftquelle liegt für den Einzelnen und für das ganze Volk. Wenn wir als Volk uns wieder dieser Quelle zuwenden würden! Dann müßte uns wahrhaft um die Zukunft unseres Landes nicht bang sein. Ein gottesfürchtiges Volk steht unter dem Machtschutz Gottes und ist nie verloren.

Wenn es uns ernst ist mit unserer Liebe zu unserem Vaterland, dann können wir nichts Besseres tun, als am Betttag Gott bitten, daß er uns unsere Abkehr und unsere Selbstüberhebung nicht zurechnen, sondern vergeben möge. In aller Stille wollen wir Einkehr halten, daß unser Blick klar wird für das, was unser Volk so nötig hat. Gott will ein gehorsames Volk, ein Volk, das seine Gebote und Ordnungen hält, dann aber ist dieses Volk auch des göttlichen Segens gewiß. Wollen wir so Betttag feiern, daß wir wahrhaft Gottes Volk werden? F.

Rundschau.

Völkerbundsgeschäft.

In Genf wird einmal ein sicheres Geschäft behandelt und unter Dach gebracht. Rußland soll aufgenommen werden. Das wollen die Westmächte, das will auch Italien. Aus Staatsraison muß es sein. Verstünde Hitler die Lage, er könnte sich auch heute noch zwischen den Westen und Rußland drängen, könnte Frankreich gewinnen — aber freilich, dann wäre das Dritte Reich nicht das Dritte Reich, und die Aufrüstung bestünde nicht, und viel anderes bestünde ebenfalls nicht: Kein Judenboykott, keine Devisennot, kein Rohstoffmangel u.

Wie froh man im Westen wäre, jenen Weg zu gehen, den die unentwegten Feinde der Soviets gehen möchten, verraten eine Reihe von französischen Zeitungsstimmen zum schweizerischen „Rein“. Der Entscheid von Bern wird gewertet als moralischer Protest gegen die Diktatur und die bis heute weiter gepflegten Methoden des Bürger- und Klassenkriegs. Gottseidank gibt es eine Stimme, sagt ein französisches Blatt, die sich gegen die Zertretung des Menschen in Rußland wendet. Wenn andere Blätter erbittert sind, zum Beispiel englische, so sind sie es nicht aus klaren Gründen. Die einen meinen allen Ernstes, die Aufnahme der Russen diene der Weltbefriedung und der vollständigen Be-